

**16. Oktober 2017    *Hier stehe ich!***

*Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!* soll Luther gesagt haben - damals auf dem Reichstag in Worms. Ein kleiner Mönch vor Kaiser, Fürsten und Kirchenoberen. Inzwischen tauchen diese Worte neckisch auf Socken und anderen Lutheraccessoires auf. Und stehen damit mehr für Kommerz als für Durchhaltevermögen und Rückgrat. Hier stehe ich. Ich kann nicht anders! Oft fallen mir die Worte ein, wenn er tatsächlich vor mir steht: Mal bombastisch groß und Ehrfurcht einflößend mit der heiligen Schrift in der Hand, mal winzig klein als Playmobilfigur mit Lutherbarett auf dem Kopf und Federkiel in der Hand. Und mal quasi auf Augenhöhe wie vor der Marienkirche in Berlin-Mitte. Dort hat der Reformator aus Wittenberg seinen neuen Platz noch nicht ganz gefunden. Also hat man ihn erst mal einfach so hingestellt – zwischen Kirchentür und Busstation. Menschen strömen an ihm vorbei – oft achtlos, manchmal ahnungslos. Bloß einen Kopf größer ist er und widersteht dem Treiben ohne dabei auf uns von oben darauf herab zu sehen. Was er wohl denken würde über uns Menschen heute? Wundern würde er sich, dass das Buch der Bücher, um das sich alle damals rissen, von so vielen heute nicht mehr verstanden und beachtet wird. Fragen würde er sich, wo wir eigentlich heute hingehen mit unserer Angst, wenn Gott keine feste Burg mehr ist, in die ein jeder fliehen kann, um sicher und geborgen zu sein. Denken würde er, dass zwar der Glaube an die Hölle überwunden scheint, doch eben nicht wirklich glücklich überwunden, denn das Böse ist ja noch da und zeigt seine Fratze in Hass, Terror und Gewalt. Und dann würde er mich und dich vielleicht erblicken in der Menge und uns zurufen: Bleib stehen! Spür den Boden, der dich trägt. Dann wirst Du merken: Du kannst auch anders! Genau wie ich damals. Einfach abschütteln, was unfrei macht. Dich stark fühlen, selbst wenn Du klein bist. Farbe bekennen. Nicht länger die Wut runterschlucken, wenn andere pöbeln. Nicht länger am Schweigen ersticken in einer Beziehung. Nicht länger verstummen, wenn es um mein Leben, meine Hoffnung, meine Träume geht. Hier stehe ich – und wo sind sie?

**17. Oktober 2017    *Nutzen Sie die Zeit!***

Wir haben fast alles – außer Zeit. Und nie ist sie knapper als am Morgen. Da wird der Wecker gern auf den letzten Drücker gestellt. Da wird die warme Decke jetzt in der nasskalten Jahreszeit noch einmal bis zur Nasenspitze hochgezogen, bloß für ein paar Minuten – getreu der biblischen Weisheit: Der Faule dreht sich im Bett wie die Tür in der Angel! – und dann, wenn`s gar nicht mehr anders geht, aber erst dann heißt es: Raus aus den Federn – und vor allem: keine Zeit verlieren. Die Tasse Kaffee schnell im Stehen, Tasche packen mit der Zahnbürste im Mund. Jetzt darf bloß nichts schief gehen – kein Schlüsselbund unauffindbar sein, kein Schnürsenkel reißen, denn sonst fällt das fest gezurrte Zeitkorsett in sich zusammen und ich mit ihm und schon fährt der Bus vor meiner Nase weg.

Zum Glück weiß der Handel, was uns Verbrauchern fehlt. Zeit kann er zwar nicht produzieren und verkaufen, wohl aber Dinge erfinden, die Zeit sparen und meinen Alltag noch ein bisschen schneller und effizienter machen: die 2in1 Expresshaarpflege für intensive Pflege und Kämmbarkeit zum Beispiel – kaum hat man sie einmassiert, kann man sie schon wieder ausspülen. Vorbei die lange Einwirkzeit, in der man nutzlos unter der Dusche stand. Zeit muss effektiv sein, weil sie knapp ist und am Ende endlich. Da möchte ich ein Loblied anstimmen auf die alte Zeit, in der nicht alles gut war – erst recht nicht vor 500 Jahren am Ausgang des Mittelalters, aber eben doch manches besser: Die Zeit – sie war auch damals kostbar. Mehr sogar noch als heute, denn man starb in der Regel früher. Und trotzdem nahm man sich Zeit im Leben. Auch und gerade am Morgen. So ist von Martin Luther ein Morgensegen überliefert. Da, wo eigentlich kein Mensch Zeit hat, nimmt er sich Zeit fürs Gebet. Er, der sicher auch alle Hände voll zu tun hatte, um Kirche und Glauben zu reformieren, hält die Zeit am frühen Morgen und sich selber erst einmal an, statt gleich durchzustarten und zu beschleunigen: *Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten...* In aller Seelenruhe den Tag beginnen. Mit Luthers Morgensegen. So viel Zeit muss sein.

### **18. Oktober 2017    *Priestertum aller Gläubigen***

Sind Sie drinnen oder draußen? In der Kirche oder ausgetreten oder nie drin gewesen? Manchmal bekommt man diese Frage ja gestellt – wenn man sich bei einem kirchlichen Arbeitgeber bewirbt – oder Freunde fragen, ob man Patin bei der Taufe des Kindes werden möchte. Manchmal wird man daran erinnert – bei der Steuererklärung zum Beispiel oder beim Stichwortregister des Bürgeramts: Da kann man zwar austreten aus der Kirche aber leider nicht wieder eintreten. Das geht nur bei der Kirchengemeinde selbst. Und die fragt manchmal nach, will wissen von den Ausgetretenen, was ihre Beweggründe waren. Da heißt es dann oft: Weil ich mit der Institution nichts mehr anfangen kann – wegen der Kirchensteuer – und manchmal auch: weil mir der Glaube nichts bedeutet – häufig aber auch: Enttäuschung über Gottes Bodenpersonal. Vor Luther hätten all diese Austrittsgründe nicht gegolten. Er prägte den Begriff vom *Priestertum aller Gläubigen*. Kirche, davon war er zutiefst überzeugt, ist der wahre Leib Christi, lebendig und vielfältig. Kirche - das ist nicht zuerst die Amtskirche mit Priestern als Bodenpersonal – das ist die Gemeinschaft der Gläubigen, das sind wir alle. Darum übersetzte er die Bibel für alle ins Deutsche. Darum ließ er die Gemeinde in der Kirche kräftig Lieder singen, die er selbst komponierte und textete, weil Gottesdienst keine geistliche Performance vor Publikum sein sollte, sondern geistliches Geschehen, bei dem alle mitmachen und dabei erfüllt und berührt werden. Darum auch das Abendmahl für alle – Brot und Wein, um Gottes Liebe schmecken zu können. Davon ist in der Kirche nicht mehr viel zu merken? Dann nutzen Sie doch das Jahr der Reformation, sich einzumischen. Gehen sie in ihre Kirche im Kiez oder auf dem Dorf. Besuchen sie eine der vielen Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum. Lassen sie sich berühren von der Musik oder Worten aus der Bibel. Kirche – das sind wir. Und Glaube ist mehr als Kirchenmitgliedschaft. Glaube bedeutet Gemeinschaft mit anderen die glauben. Gemeinsames Suchen, leben, feiern und gestalten. Und zwar drinnen und draußen.

**19. Oktober 2017    *Wenn der Lack ab ist***

Es gibt Sätze, die prägen sich ein. „Der Lack ist eben ab!“ ist so ein Satz für mich. Er fiel nicht etwa bei der Fahrzeuginspektion. Gemeint war nicht ein Auto, das bereits den einen oder anderen Kratzer aufwies, sondern ich. Ein Satz aus dem Mund eines Kollegen. Nach Monaten einvernehmlicher Zusammenarbeit kam es zum Konflikt. Die unterschiedlichen Meinungen prallten aufeinander. Ich beharrte auf meinem Standpunkt – der Kollege auch. „Der Lack ist ab!“ – das sollte damals so viel heißen wie: Jetzt zeigt sie ihr wahres Gesicht. Vorbei die Zeit, wo das Mädchen einfach nur nett war. Der Lack ist ab – der Satz fällt öfter: Wenn Mann oder Frau älter wird, wenn eine Ehe oder Partnerschaft in die Jahre kommt, wenn die heiße Liebe abkühlt. Dann ist der Lack ab. Diesen Satz hätte Martin Luther vermutlich so nie gesagt. Aber die Botschaft, die hätte er verstanden und er hätte ihr aus seinem Glauben und aus seiner Lebenserfahrung heraus auch zutiefst zugestimmt: Ja, jeder von uns – auch der perfektste Mensch – lässt irgendwann Federn. Weil eben keiner wirklich durch und durch perfekt ist. Weil hinter dem Lack immer das Blech ist. Weil irgendwann jeder Kratzer macht und welche abkriegt, ob er will oder nicht. „Simul justus et peccator“ – so brachte es Luther als Theologe auf den Punkt. Jeder von uns ist immer beides: Sünder und Gerechter zugleich. Auch Martin Luther war beides – ein großer Reformator der Kirche – und gleichzeitig Kind seiner Zeit – gefangen in Vorurteilen, die sich in aggressiven Schriften wie die *Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern* oder *Wider die Türken* Luft machten und noch lange nachwirkten – mit teilweise schlimmen Folgen wie auch sein Judenhass, der später bei ihm aufflammte.

Irgendwann ist der Lack ab. Und das ist gut so. Es macht uns ehrlicher und verletzlicher. Es macht uns menschlicher, wenn nicht bloß der schöne Schein uns umgibt oder der Rausch der ersten Liebe oder der Ruhm der großen Erfolge, sondern eben auch unsere Schwächen ans Tageslicht treten: die nicht so liebenswerten Seiten an uns, die Fehler im Charakter, die Falten im Gesicht, die Dellen auf der Haut und auf der Seele. Das Blech unter dem Lack. Es ist der Härtestest für wahre Liebe, die am Ende sagt: Ich liebe Dich so wie Du bist - Sünder und Gerechter. Ich liebe Dich – auch mit Kratzern im Lack.

## **20. Oktober 2017     *Das Ruhen der Macht***

„Die Bibelübersetzung ist eine große Mühe. Wir haben viel Öl dabei verbraucht. Es werden aber etliche sein, die es werden besser wollen wissen denn wir, aber nicht besser machen. Sie werden mich bei einem Wort fassen wollen, wo ich es umgekehrt bei hundert könnte, wenn sie selbst übersetzten.“ Bei diesem Zitat sehe ich ihn vor mir: Martin Luther auf der Wartburg – beim Schein der Öllampe bis tief in die Nacht hinein brütend über den biblischen Texten. Mit seinen Freuden ringend um die rechte Übersetzung. Bis das große Projekt am Ende geschafft ist und die Bibelübersetzung ins Deutsche fertig. Fertig? Bis heute wird um die rechte Sprache der Bibel gerungen – und um ihre Verständlichkeit. Da gibt es lockere Übersetzungen in Jugendslang wie die Volxbibel – da gibt es eine Ökumenische Übersetzung und eine in gerechter Sprache – und immer wieder einmal eine Revision des Luthertextes. Der Versuch, seiner Sprache damals und unserer heute gerecht zu werden. Manches seiner Worte ist in diesem Prozess verloren gegangen. Manches fehlt mir, weil Luthers Sprache oft so sinnlich ist und ein von ihm gewähltes Wort oft mehr an Bedeutung in sich trägt, als wir es heute mit vielen ausdrücken können. Im Buch des Propheten Jesaja findet sich ein solches Wort - besser gesagt, es findet sich heute nicht mehr im pünktlich zum Jubiläumsjahr revidierten Text der Lutherbibel. Die Stelle aus dem 9. Kapitel des Jesajabuches gehört zu den kirchlichen Lesungen am Heiligabend – es ist die Verheißung eines Fürsten, der den Frieden bringt: Wo Luther noch übersetzte *Uns ist ein Kind geboren... und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter* heißt es nun einfach *und die Herrschaft ist auf seiner Schulter*. Eine Kleinigkeit? Vielleicht, doch ich hänge an dem Wörtchen ruhen. In einer Zeit, in der Herrschaft so viel mit Unruhe verbunden ist – mit aggressiven Reden und spalterischen Tendenzen, mit Muskelprotzen und gefährlichem Aufrüsten, da zieht mich dieses Bild des göttlichen Fürsten, der so ganz anders ist, dessen Herrschaft nahezu spielerisch auf den Schultern ruht, magisch an. Die Macht ist da – doch sie ruht, weil eben Frieden ist im Land und keine Aufregung und Verzweiflung. Eine Sehnsuchtsvorstellung. Eine Vision. Sie sollte nicht verloren gehen.

## **21. Oktober 2017    Fürbitte**

Luther war groß. Luther war breitschultrig. Luther war kräftig. Ein großer Reformator eben – ein Held und großer Deutscher – je nach Zeitgeist. In Wahrheit war Luther nicht groß. Nicht nach unseren Maßstäben. Wer in Wittenberg vor der Vitrine mit abgeschabter Kutte steht, die er als Mönch vor dem Reichstag in Worms getragen haben könnte, staunt wie kleinen deren Träger gewesen sein muss. Luther war nicht groß. Er wurde es erst im Laufe der Zeit. Erst von Selbstzweifeln geplagt – einer, der auf dem Boden seiner Klosterzelle herumkroch auf der Suche nach einem gnädigen Gott. Dann zunehmend größer und aufrecht, als er begriff, dass alles Reden von Gericht und Werkgerechtigkeit bloß Mittel zum Zweck war, um leere Kirchenkassen zu füllen und Gottes Gnade längst schon reichlich ausgeteilt war an alle armen Sünder wie er. Ich bedaure manchmal, dass all die Denkmäler, die ihm gesetzt wurden, groß und gewaltig sind. Oft noch auf einem riesigen Sockel und aus schwarzem Granit oder Eisen. So blieb die befreiende Botschaft Luthers manchmal auf der Strecke, weil das Denkmal übermächtig und erdrückend war, wo es doch an die Freiheit eines Christenmenschen erinnern sollte. Warum nicht ein Denkmal des kleinen Luther – auf Augenhöhe – nicht lächerlich klein wie die Playmobiledition zum Lutherjahr, sondern klein wie wir und manchmal auch kleingläubig. Auch das gehörte zum großen Reformator: dass sein Glauben nicht immer felsenfest war, sondern auch ins Wanken geriet. Dass er nicht immer voll Hoffnung und Zuversicht war, sondern auch verzweifelt und zweifelnd an seinem Gott. Nur losgelassen hat er ihn nie. Mit ihm gerungen ja. Wenn Schicksalsschläge kamen wie der Tod der geliebten Tochter Magdalena. Sie wurde 13 Jahre alt. Damals schreibt er einem Freund: *„Obwohl ich und meine Frau nur fröhlich Dank sagen sollten für einen so glücklichen Hingang und seliges Ende, so ist doch die Macht... der Liebe so groß, dass wir es... nicht vermögen... Sage Du daher Gott an unserer statt Dank!“* Auch ein großer Reformator kann manchmal nicht mehr. Auch er zweifelt und hadert – und bittet am Ende den Freund um Beistand. Solange eigenes Beten nicht geht soll er Fürbitte halten – stellvertretend. Damit die Verbindung mit Gott nicht unterbrochen wird. Fürbitte – wir brauchen sie auch heute.